

ten. So tritt das geschichtliche Moment in die Konstitution ein und zugleich ist der Dualismus zwischen Intention und Gegebenem weiterhin überwunden, jedoch nicht ganz; es bleibt auch in dieser letzten Phase ein Moment der Faktizität, das darauf hinweist, daß eine Untersuchung der Subjektivität nicht genügt, sondern daß sie durch eine parallele Untersuchung der Objektivität ergänzt werden müßte, was Husserl aber nie versucht hat. Husserl habe seine Konstitution nicht idealistisch verstanden. In der Tat war es sein Anliegen, die Transzendenz des Objekts und seine Objektivität gegenüber dem Subjekt zu wahren. Aber es fragt sich doch, ob er über eine phänomenale Transzendenz und Objektivität hinauskommen konnte. Das zeigt sich auch in der immer wieder unternommenen Untersuchung der Konstitution der Erkenntnis der andern Menschen, die ihn offenbar nie befriedigt hat (vgl. A. Brunner, *La Personne Incarnée* [Paris 1947]).

Leider stellt der Verf. diese Versuche nicht dar. Die Schwierigkeiten Husserls in diesem Punkt rühren wohl davon her, daß er meint, am Anfang stehe immer das Einfachste. Dieser Satz gilt wohl in Mathematik und Naturwissenschaften, aber schon nicht mehr im Bereich des Lebendigen und noch weniger in der Erkenntnis der Menschen. Am Anfang der Erkenntnis steht in Wirklichkeit der inhaltreichste Akt; die Erkenntnis der andern Seinsstufen ist davon abkünftig und vollzieht sich durch eine Art Verminderung des Inhalts (vgl. A. Brunner, *Glaube und Erkenntnis* [München 1951] Kap. 4); ein Beweis dafür ist, daß archaisches und kindliches Denken die übrigen Seinsbereiche in den Kategorien des Menschlichen und Lebendigen zu verstehen sucht. Eine folgerichtige Phänomenologie hätte also mit diesem ersten Akt, wo sich Subjektivitäten als an sich seiend durch die Objekte hindurch begegnen, anfangen müssen und statt durch eine Addition von Intentionen durch eine Verminderung alle Erkenntnis als von der Erkenntnis anderer Menschen abkünftig aufweisen sollen. Diese Kritik fehlt in dem vorliegenden Werk, das vor allem eine Darstellung bezweckt. Der Verf. meint auch, daß die Tatsache, daß uns die Körper immer nur in einer Reihe von Abschattungen gegeben sind, einzig auf die Veränderlichkeit der Gegenstände gegründet ist. Wir glauben vielmehr, daß sie in erster Linie durch die Bindung der geistigen Erkenntnis an die psychi-

sche bedingt ist, die immer weniger umfassend ist als die geistige; dieser ist es zuzuschreiben, daß die Aufeinanderfolge der Abschattungen doch einem einzigen Gegenstand zugeschrieben wird (vgl. *La Personne Incarnée*, 91 ff.).

A. Brunner SJ

CRUCHON, Georges SJ: *Initiation à la Psychologie Dynamique*. La personne et son entourage. Paris: Mame 1963, 360 S.

Die dynamische Psychologie erklärt das Benehmen aus dem Spiel von Trieben, Kräften und Strebungen, die verschiedener Natur und verschiedenen Ursprungs sind; sie sucht nicht alles aus einem einzigen Trieb abzuleiten. Diese Strebungen liegen zum Teil im Menschen selbst, in seinem leiblichen und geistigen Leben; zum Teil treffen sie ihn von außen; denn als soziales Wesen unterliegt der Mensch von Anfang an und zu jeder Zeit den Einflüssen seiner Umgebung, zuerst der Familie, dann der verschiedenen Gruppen, denen er zugehört oder denen er begegnet. Aufgabe des einzelnen ist es, diese verschiedenen Einflüsse zu einer harmonischen Einheit zu bringen und so sich selbst zu verwirklichen; diese Einheit ist letztlich religiös. Nicht immer aber wird diese Aufgabe gelöst, und es ist nicht von vornherein die Schuld des einzelnen, wenn ihm die Selbstverwirklichung nicht gelingt. Vor allem ist das Verhalten der Eltern in der frühesten Lebenszeit des Kindes von größtem und andauerndem Einfluß; das interessante Kapitel über die Familie bringt dafür überraschende Beispiele, die geeignet sind, die Eltern auf ihre Verantwortung aufmerksam zu machen. Durch seinen klaren Stil und seine leichtverständliche Darstellung ist das Buch als Einführung in das weite Gebiet der Psychologie sehr geeignet. Ein erstes Kapitel bespricht die verschiedenen Auffassungen von der menschlichen Person in der heutigen Psychologie.

A. Brunner SJ

Biographien

KRÄMER-BADONI, Rudolf: *Ignatius von Loyola oder Die größere Ehre Gottes*. Köln: J. P. Bachem 1964. 267 S. Lw. 17,80.

Wer die scharfe, polemische Feder Krämer-Badonis kennt (vgl. „Vorsicht, gute Menschen von links!“), wird ihm ohne weiteres die Ver-